

[REVIEW]

CHRISTIAN ROLLINGER, rez. Brett M. Rogers, Benjamin Eldon Stevens (eds.), *Classical Traditions in Science Fiction*. Classical (Oxford 2015) (= *Classical Presences*), xiii & 380 S. ISBN: 978-01-9022-833-0, 23,49 £, [thersites](#) 3 (2016) 85-92.

Rezension:
Brett M. Rogers, Benjamin Eldon Stevens (eds.),
Classical Traditions in Science Fiction. Classical
(Oxford 2015) (= *Classical Presences*), xiii & 380 S.
ISBN: 978-01-9022-833-0, 23,49 £

Christian Rollinger (Trier)

Dass die Rezeption von antiken Inhalten und Traditionen in der Science-Fiction-Literatur und den verschiedenen Science-Fiction-Medien des 20. Jahrhunderts weit verbreitet ist, wird für Eingeweihte und *aficionados* des Genres keineswegs eine neue Erkenntnis sein – zu offensichtlich sind gerade in den Science-Fiction-„Klassikern“ die Antikenbezüge und Verweise auf die ‚klassischen‘ Kulturen der Antike, auf Griechen und Römer. Ebenso wenig verwunderlich ist freilich die Tatsache, dass Science-Fiction als medienübergreifendes Genre bislang von den Altertumswissenschaften leider nur stiefmütterlich behandelt worden ist. In einer Zeit, da die Erforschung der Antikenrezeption nicht nur in den klassischen bildenden und darstellenden Künsten, sondern ebenso auch in den ‚neuen‘ Medien des 20. und 21. Jahrhunderts – Film, Fernsehen, Comics, *graphic novels*, Computerspiele – Hochkonjunktur hat, war es aber nur eine Frage der Zeit, bis sich die rezeptionsgeschichtliche Beschäftigung auch mit diesem *sujet* durchsetzen sollte. In der Tat scheint dieser Moment nun gekommen, denn die Anzahl wissenschaftlicher Publikationen zum Thema Antike und Science-Fiction (im weitesten Sinne) ist in den letzten Jahren sprunghaft angestiegen.¹ So ist der vorliegende Sammelband nur der letzte in einer

1 Es sollten aber ebenso einzelne frühere ‚Ausreißer‘ erwähnt werden: Sigmund C. Fredericks, Science Fiction and the World of Greek Myth, *Helios* 2 (1975) 1–22; ders., Science Fiction and Mythology, *Helios* 5 (1977) 51; ders., Estrangement in Science Fiction and Mythology: The Relation, *Helios* 5 (1977) 52–54; John Milstead, Beyond Prometheus: A Mythology of Science in Science Fiction, *Helios* 5 (1977) 57; Otta Wenskus, Star Trek: Antike Mythen und moderne Energiewesen, in: Martin Korenjak/Karlheinz Töchterle (Hrsgg.), *PONTES II. Antike im Film* (Innsbruck u.a. 2002) (= *Comparanda* 4), 128–135 und Regina Heilmann/Otta Wenskus, Darmok. Gilgamesch und Homer in Star Trek: The Next Generation, in: Robert Rollinger/Brigitte Truschneegg (Hrsgg.),

Reihe von Veröffentlichungen.² Das Thema hat sich auch in einer Reihe von wissenschaftlichen Konferenzen niedergeschlagen, so etwa in der Science-Fiction Foundation-Tagung zu *Swords, Sorcery, Sandals and Space: The Fantastika and the Classical World* (2013), der Kurztagung zu *Antikenrezeption in der Science-Fiction-Literatur* an der Universität zu Köln (2015) sowie der Konferenz *The Once and Future Antiquity: Classical Traditions in Science Fiction and Fantasy* (2015), welche die beiden Herausgeber des hier besprochenen Bandes gemeinsam mit Laura Zientek veranstalteten. Es ist zu hoffen, dass die wissenschaftliche Beschäftigung mit diesem spannenden Thema auch in den kommenden Jahren zunehmen wird.

Die vorliegende Sammlung von Beiträgen mag dabei als Grundlagenwerk gute Dienste erweisen, zeigt sie doch anhand repräsentativer (und auch einiger eher obskurer) Beispiele die vielfältigen Ebenen der Antikenrezeption gerade auch der frühen Science-Fiction-Autoren auf. Die Herausgeber liefern in einem einleitenden Teil (“Introduction: The Past is an Undiscovered Country”, 1–27), der auf einem bereits früher erschienenen Übersichtsartikel³ basiert, eine theoretische Unterfütterung – um nicht zu sagen: Rechtfertigung – ihres Themas, welches sie selbst im Vorwort als “after-hours topic of conversation” bezeichnen (vii).

Alertum und Mittelmeerraum: Die antike Welt diesseits und jenseits der Levante. Festschrift für Peter W. Haider zum 60. Geburtstag (Stuttgart 2006) (= *Orient et Occident* 12) 789–806.

- 2 So etwa (in Auswahl) Liz Gloyn, In *A Galaxy Far, Far Away: On Classical Reception and Science Fiction* (online: <http://www.strangehorizons.com/2015/20150427/1gloynb-a.shtml>, letzter Zugriff am 25.04.2016); Mélanie Bost-Fiévet/Sandra Provini (éds.), *L'Antiquité dans l'imaginaire contemporain: Fantasy, science-fiction, fantastique* (Paris 2014); Sarah Anne Brown, Science Fiction and Classical Reception in Contemporary Women's Writing, *Classical Reception Journal* 4 (2012) 209–223; Paula James, Crossing Classical Thresholds: Gods, Monsters, and Hell Dimensions in the Whedon Universe, in: Dunstan Lowe/Kim Shahabudin (eds.), *Classics for All: Reworking Antiquity in Mass Culture* (Cambridge 2009) 237–261; Otta Wenskus, *Umwege in die Vergangenheit. Star Trek und die griechisch-römische Antike* (Innsbruck u.a. 2009) (= *Comparanda* 13); Sarah Annes Brown, Plato's Stepchildren: SF and the Classics, in: Lorna Hardwick/Christopher Stray (eds.), *A Companion to Classical Reception* (Malden, MA 2008) 415–427. Eine erweiterte Literaturliste findet sich im Beitrag von Liz Gloyn a.a.O.
- 3 Brett M. Rogers/Benjamin Eldon Stevens, Review Essay: Classical Reception in Science Fiction, *Classical Reception Journal* 4 (2012) 127–147.

Auf Arbeiten von Adam Roberts und Darko Suvin rekurrend klassifizieren die Herausgeber dabei sowohl klassische antike Texte als auch moderne Science-Fiction-Literatur als “knowledge fictions” (S. 18), also als Texte “that place demands upon the reader to supply additional knowledge”, sei es, weil die Handlung sich in einer großen zeitlichen Distanz oder aber in fiktiven Welten (oder beides) abspielt.⁴ Damit ließen sich, so die These, ebenso antike Werke als (Proto-)Science-Fiction lesen wie Science-Fiction als Kontinuation oder Adaption antiker Stoffe. Darüber hinaus betonen die Herausgeber aber auch vollkommen zu Recht, dass in der bisherigen Rezeption und Diskussion von Science-Fiction-Literatur der “Science“-Teil etwas zu einseitig als von modernen, neuzeitlichen Wissenschaftsdiskursen und Begriffen geprägt verstanden wurde. Das angeführte Zitat von Adam Roberts ist besonders pertinent und mag hier erneut wiedergegeben werden:

“I no longer see why a distinctively modern conception of ‚science‘ need underlie ‚science fiction‘, given that ‚science‘ more broadly conceived as a non-theological mode of understanding the natural world goes back a great deal further than the nineteenth century.”⁵

Im Grunde ist das der Kerngedanke des Sammelbandes, nämlich die Fundamente moderner Science-Fiction-Literatur in antiker Wissenschaft und epistemologischen Diskursen zu suchen, ein Ansatz, der sich in den unterschiedlichen Beiträgen des Sammelbandes in wechselnder Deutlichkeit wiederfindet. Im Folgenden sollen daher die großen thematischen Abschnitte des Bandes kurz skizziert und die wichtigsten Thesen und Beiträge angerissen werden, wenngleich es nicht möglich (oder sinnvoll) ist, auf alle Beiträge gesondert einzugehen.

Der Sammelband ist in vier größere Themenabschnitte gegliedert, von denen der erste, “SF’s Rosy-Fingered Dawn” vornehmlich auf die Wurzeln und Entstehungskontexte ‚moderner‘ Science-Fiction-Literatur eingeht und dabei die Wechselwirkung zwischen antiker (Wissenschafts-)Literatur und Science-Fiction besonders deutlich macht. Dabei werden grundlegende Klassiker des Genres behandelt und vor allem auf die in ihnen durchgängig anzutreffenden Elemente antiker Epistemologie hin untersucht, begonnen

4 Vgl. Darko Suvin, *Metamorphoses of Science Fiction: On the Poetics and History of a Literary Genre* (New Haven 1979); Adam Roberts, *The History of Science Fiction* (Basingstoke 2006).

5 Adam Roberts, *The History of Science Fiction* (Basingstoke 2006) 4.

mit Johannes Keplers *Somnium* (1634), welches niemand geringeres als Carl Sagan⁶ bekanntermaßen als erstes Beispiel des Genres bezeichnet hat, über Mary Shelleys *Frankenstein or The Modern Prometheus* (1818) und Jules Vernes *Voyage au centre de la terre* (1873), hin zu H.G. Wells' *The First Men in the Moon* (1901). In allen diesen grundlegenden Werken des Genres ist der Einfluss antiker Autoren unübersehbar präsent; dass Jules Vernes dabei etwa eine moderne *Katabasis* präsentiert, mag die mit antiker Literatur vertrauten Rezipienten wenig überraschen. Spannender sind da hingegen die Ausführungen etwa von Jesse Weiner, der anhand einer genauen Textanalyse und der Rekonstruktion der verschiedenen Publikationsphasen von Shelleys Werk herausarbeitet, wie einflussreich antike Vorbilder bei der Ausarbeitung des *Frankenstein*-Stoffs waren, wobei besonders überzeugend die atomistische Lehre des Lukrez und die bekannte Nekromantie der Erichtho im sechsten Buch von Lucans *Bellum Civile* thematisiert werden. Somit finden sich bei Shelley sowohl Echos antiker wissenschaftlicher Episteme als auch die grundlegende Spannung zwischen rational-wissenschaftlicher und religiös-mythischer Sphäre wieder, die richtungweisend für die folgende Science-Fiction-Literatur wurde.

Der zweite große Abschnitt, "SF ,Classics"" behandelt dagegen vornehmlich Werke aus dem goldenen Zeitalter der Science-Fiction-Literatur, nämlich aus der Zeit unmittelbar nach Ende des Zweiten Weltkriegs bis in die 80er Jahre. Gelingt es im ersten Teil noch problemlos, direkte Bezüge zwischen antikem Material und moderner Science-Fiction aufzuzeigen – als Andeutungen, direkte Zitate, narrative Zusammenhänge oder motivische Anklänge – so finden sich in den Werken der nun behandelten Autoren (u.a. Walter M. Miller Jr., Frank Herbert und Philip K. Dick) weniger offenkundige Reminiszenzen an antike Vorbilder. Zudem wird hier erstmals auch medienübergreifend neben Science-Fiction-Literatur die Gattung des Science-Fiction-Films behandelt. Dabei erkennt etwa Gregory S. Bucher (123–144) in seinem Beitrag zu *Forbidden Planet* (MGM 1956) nicht nur eine dem Werk Shakespeares entlehnte narrative Struktur,⁷ sondern identifiziert darüber hinaus ein sophokleisches Echo (124: "a Sophoclean heart") in der

6 In Folge 3 (*Harmony of the Worlds*) der von ihm selbst, Ann Druyan und Steven Soter produzierten (und von Sagan moderierten) Fernsehdokumentar-Reihe *Cosmos: A Personal Voyage* (PBS 1980).

7 Vgl. Robert F. Wilson, *Shakespeare in Hollywood, 1929–1956* (Madison, NJ 2000) 10.

an den antiken *Oedipus*-Stoff gemahnenden Fokussierung auf das Motiv der Hybris, die die Hauptfigur des Films, Dr. Edward Morbius, ins Verderben stürzt. Um antike Zeitkonzeptionen und Temporalität geht es in den Beiträgen von Erik Grayson (145–160) und Joel Christensen (161–175). Die hierin untersuchten Werke und Werkreihen von Miller und Herbert sind im Kern geradezu philosophische Überlegungen, die im Gewand futuristischer Narrative daherkommen. So gehe es um die “exploration of individual identity and psychology, the examination of social structures, and the search for humankind’s place in the universe” (162), um die selbstkritische und selbstreferentielle Analyse gesellschaftlicher Zusammenhänge und sozio-religiöser Imperative. Graysons These, dass die mehrere Jahrtausende umfassende Erzählung von Walter M. Miller, Jr. auf antike Zeitkonzeptionen etwa der Pythagoräer und anderer rekurriert und so unsere eigenen Vorstellungen von Temporalität hinterfragt, vermag zu überzeugen, kontrastiert aber auch gewinnbringend mit der von Christensen behandelten *Dune*-Reihe. Deren Erzählstränge verlaufen zwar ebenfalls über mehrere Jahrtausende, allerdings finden sich dort auch neben Anklängen an erzählerische Motive und Strategien der *Ilias* andere, plakativere Verweise auf antike Vorbilder, zuvorderst in der Verortung der Protagonisten als Angehörige einer herrschenden Dynastie, die bei Herbert als „Haus Atreides“ geführt werden.

Der folgende Abschnitt, “Classics in Space”, definiert sich weniger über die Gemeinsamkeit der Antikenrezeption als über die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Genre, nämlich Science-Fiction in Gestalt von TV-Serien und Filmen. Beispiele aus *Star Trek (TOS)*, der *Alien*-Reihe und der TV-Serie *Battlestar Galactica* (2003) zeigen dabei die unterschiedlichen Ebenen der Antikenrezeption in audiovisuellen Medien, die sich für vielschichtige und subtile Überlegungen und Reflexionen weniger eignen als das geschriebene Wort. Dabei gibt es auch hier sehr unterschiedliche Herangehensweisen, die sich teils aber überschneiden. George Kovacs kann etwa aufzeigen, dass die Rezeption antiker Götter (interpretiert als technologisch überlegene Außerirdische, welche bei ihren früheren Besuchen von den Kulturen des Altertums als Gottheit verehrt wurden) in *Star Trek* stets als integraler Bestandteil von Gene Rodenberrys Vision zu verstehen ist: In mehreren Folgen werden vermeintliche ‚Götter‘ als “emotionally and morally inferior to the protagonists” (209) dargestellt. Sie repräsentieren die negativen Aspekte der menschlichen Neigung zu Religion (sprich, für Rodenberry:

Aberglauben) und Servilität, wohingegen die Crew des Raumschiffes Enterprise sinnbildlich für den technologischen und moralischen Fortschritt der Menschen steht. In *Battlestar Galactica* wird dagegen der Religion ein größerer Stellenwert eingeräumt – religiöse Fragen und Auseinandersetzungen stellen einen zentralen Handlungsstrang der Serie dar – und Vincent Tomasso zeigt auf, dass in diesem Fall Religion, sei es der polytheistische Glaube der dort dargestellten menschlichen Zivilisation (die antikisierende Götter wie Zeus, Apollo oder Aphrodite, zusammengefasst als “Lords of Kobol” verehrt) oder der exklusive Monotheismus der antagonistischen Zylonen), als Quell der Stärke fungiert. Über die Gesamthandlung dieser Serie wird Religion, beziehungsweise das, was Tomasso “a mythic hermeneutic” (258) nennt, als einziger Ausweg einer von technologischem Fort- und moralischem Rückschritt vorgegebenen negativen Spirale gezeichnet.⁸

Die letzte Sektion, “Ancient Classics for a Future Generation?”, widmet sich schließlich aktuellen und rezenten Werken der Science-Fiction-Literatur, welchen gemeinsam ist, dass sie eine offenkundige Rezeption von antiker Geschichte und Kultur als moralisierendes Erzählelement einsetzen. Besonders deutlich wird dies in Marian Makins’ Analyse der *Hunger Games*-Trilogie. Diese in einer fiktiven Welt namens *Panem* (!) angesiedelte Reihe beinhaltet recht unsubtil eingestreute antikisierende Elemente, etwa bei grundlegenden gesellschaftlichen Aspekten (Gladiatorenspiele – die *circenses*, die sich in der Bezeichnung des fiktiven Staates schon andeuten –, Sklavenhaltung) oder den Namen wichtiger Akteure (Plutarch Heavensbee, Cinna, Coriolanus Snow, Cato, Brutus, Seneca Crane usw.). Durch die offensichtlichen Anspielungen auf imperiale römische Zusammenhänge wird das kaiserzeitliche Rom in diesem für die *Young Adults*-Zielgruppe

8 Michael Kleu hat allerdings in seiner bereits früher erschienenen Rezension zu diesem Sammelband (*BMCR* 2016.01.34) absolut zu Recht darauf hingewiesen, dass hier eine gewisse Verflachung des *Galactica*-Stoffes stattfindet: Bei der besprochenen Serie handelt es sich ein Remake des Originals von 1978, dessen Handlung, Erzählstränge und religiöse Motive unter grundlegend anderen Gesichtspunkten (wozu nicht zuletzt der mormonische Glaube des Serienschöpfers, Glen A. Larson, zählt) festgelegt wurde. Eine weiterführende, eventuell vergleichend vorgehende Untersuchung böte sich hier an.

verfassten Gesamtwerk zum Archetypen des autoritären Staates, den es zu hinterfragen und gegen den es sich aufzulehnen gilt.⁹

Zusammenfassend lässt sich konstatieren, dass der vorliegende Band ein wertvoller Beitrag zum noch jungen Feld der Antikenrezeption im Science-Fiction-Genre ist, der sich gerade aufgrund seiner breit gefächerten Untersuchungsgegenstände auch hervorragend als Einstieg in die Beschäftigung mit dem Thema anbietet. Zu kritisieren bleibt wenig; sicherlich wird man nicht mit jeder Einzelinterpretation immer in jedem Punkt übereinstimmen, doch sind alle Beiträge von insgesamt hoher Qualität, denn sie beschränken sich in ihrer Gesamtheit nicht darauf, vermeintliche ‚Fehler‘ oder Missverständnisse bei der Rezeption antiker Traditionen aufzuzeigen und zu kritisieren, sondern hinterfragen Erzählstrategien, Motive und Intention antiker Versatzstücke in den unterschiedlichsten Formen. Wenn der ein oder andere literarische ‚Liebling‘ des Rezensenten oder einzelne Genres und/oder Medien in der Beitragsauswahl zu kurz gekommen sind, so kann man das den Herausgebern eines Tagungsbandes schwerlich anlasten; dennoch ist es etwas bedauerlich, dass gerade Filme und TV-Serien nur mit wenigen Beispielen vertreten sind, wo doch gerade die jüngere Filmgeschichte auch hier spannende Fallstudien – man denke nur an Ridley Scotts neuesten *Prometheus*-Film – bereithielte. Dies ist aber ein kleineres Versäumnis, welches sich in einer Folgepublikation, die es zu erhoffen gilt, problemlos nachholen ließe. Einstweilen ist die vorliegende Publikation, die von ausführlichen Indices und einer Auswahlbibliographie weiteren Science-Fiction-Materials (“Suggestions for Further Reading and Viewing”, 327–338) beschlossen wird, mehr als befriedigend und mit großem Gewinn zu lesen.

9 Verstärkt wird diese Botschaft durch die offenkundigen Differenzen zwischen ‚römisch-imperialer‘ Hauptstadt und den ‚Provinzen‘ (“districts”), die weniger römisch angehauchte Elemente zu kennen scheinen – gleichzeitig tragen nur Antagonisten römische Namen.

Inhaltsverzeichnis

- Introduction: The True History of The Future (and Its Future) (Brett M. Rogers/Benjamin Eldon Stevens, 1–26).
1. The Lunar Setting of Johannes Kepler's *Somnium*, Science Fiction's Missing Link (Dean Swinford, 27–45).
 2. Lucretius, Lucan, and Mary Shelley's *Frankenstein* (Jesse Weiner, 46–74).
 3. Virgil in Jules Verne's *Journey to The Center of The Earth* (Benjamin Eldon Stevens, 75–104).
 4. Mr. Lucian in Suburbia: Links between The True History and *The First Men in The Moon* (Antony Keen, 105–122).
 5. A Complex Oedipus: The Tragedy of Edward Morbius (Gregory S. Bucher, 123–144).
 6. Walter M. Miller, Jr.'s *A Canticle for Leibowitz*, *The Great Year*, and *The Ages of Man* (Erik Grayson, 145–160).
 7. Time and Self-Referentiality in the *Iliad* and Frank Herbert's *Dune* (Joel Christensen, 161–175).
 8. Disability as Rhetorical Trope in Classical Myth and *Blade Runner* (Rebecca Raphael, 176–198).
 9. Moral and Mortal in *Star Trek: The Original Series* (George Kovacs, 199–216).
 10. Hybrids and Homecomings in the *Odyssey* and *Alien Resurrection* (Brett M. Rogers, 217–242).
 11. Classical Antiquity and Western Identity in *Battlestar Galactica* (Vincent Tomasso, 243–262).
 12. Revised Iliadic Epiphanies in Dan Simmons' *Ilium* (Gaël Grobéty, 263–279).
 13. Refiguring the Roman Empire in *The Hunger Games* Trilogy (Marian Makins, 280–306).
 14. Jonathan Hickman's *Pax Romana* and *The End of Antiquity* (C. W. Marshall, 307–326).
 15. Suggestions for Further Reading and Viewing (Robert W. Cape, Jr., 327–338).